

Vorsitzenden, der Holder-Egger nicht nur innerhalb seiner eigenen Abteilung völlig freie Hand liess, sondern ihm auch auf die allgemeine Leitung den seiner Sachkunde und der in ihm verkörperten Tradition gebührenden Einfluss im vollen Maasse gestattete, es war, was den schwer Gekränkten zur Aufgabe seines Entschlusses, sein Amt niederzulegen, vermochte. Holder-Egger war keine besonders ehrgeizige Natur; aber den Vorsitz eines engeren Fachgenossen, dem er nicht mindestens die gleiche Sachkunde wie sich selber zuerkennen konnte, hätte er nicht ertragen.

Wie nachhaltig die Verbitterung noch in ihm fortlebte, davon haben wohl nur die, welche ihm am nächsten standen, etwas erfahren. Es war nicht seine Art, persönliche Stimmungen und Verstimmungen äusserlich zur Schau zu tragen, und in diesem Falle hätte ihm das schon sein berechtigtes Selbstgefühl verboten. Es währte nicht lange, so schien er wieder ganz der alte zu sein und war es auch vor allem in der Arbeitskraft und Arbeitslust, mit der er ganz wie früher seine wissenschaftlichen Pflichten erfüllte.

Es würde ein wesentlicher Zug in dem Bilde, welches ich hier von der wissenschaftlichen Persönlichkeit Holder-Eggers geben möchte, fehlen, wenn ich nicht noch einmal seiner Tätigkeit auf dem Gebiete wissenschaftlicher Kritik eingehender gedenken wollte. Von den ersten Jahren seiner litterarischen Wirksamkeit an hat er oft Rezensionen veröffentlicht, wobei er sich aber streng auf diejenigen Gebiete beschränkte, welche er vollständig beherrschte. Leichtsinntiges Herumrezensieren auf allen möglichen Gebieten der historischen Wissenschaft, zu dem sich Anfänger so leicht durch das Angebot von Rezensionsexemplaren verführen lassen, war ihm immer zuwider. Er urtheilte nur da, wo er sich zu urtheilen berufen fühlte. Auch mit diesem Zweige seiner Tätigkeit nahm er es ernst; und wie er an sich selbst die höchsten Anforderungen stellte, so war auch das Maass seiner Ansprüche an die literarischen Erzeugnisse Anderer ein sehr hohes. Wo er Mangel an Sachkunde, an Sorgfalt oder an Gründlichkeit erblickte, fand er Worte des schärfsten Tadels, und wo gar hohle Phrasen an die Stelle einfacher sachlicher Darlegungen traten, fand er nicht leicht einen Ausdruck der Verurteilung zu scharf. Wo er in wesentlichen Parteen eines Buches Fehler fand, die sich mit seinen Anforderungen an ein wissenschaftliches Werk nicht vertrugen, da neigte er sehr dazu, das Ganze zu verwerfen, ohne zu fragen, ob sich nicht auch Gutes darin finde.